

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold; Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wk., Stellenanzeige, 11 Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 23

Donnerstag, den 28. Januar 1943

117. Jahrgang

Derkrallt in die Trümmer von Stalingrad leistet die 6. Armee pausenlosen Widerstand Todesmut in einer Hölle von Eisen, Feuer und Blut Die Winterschlacht weitet sich nach Norden aus — Im Raum Woronesch und im Manytschgebiet heftige erfolgreiche Abwehrkämpfe Stalingrad — verpflichtendes Vorbild für alle Deutschen

DNB Berlin, 27. Jan. In Stalingrad halten die Männer der 6. Armee zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden in einer Hölle von Eisen, Feuer und Blut immer noch dem wütenden Toben des Feindes stand. Sie haben sich in die Trümmer der zerstörten Stadt gestürzt und an ihrem Todesmut, zerbricht Stolz um Stolz der Sowjetarmee, umsonst war das Kaltes aus tausend Feuerstrahlen, umsonst zerwühlten die Bomben den Schutz der Häuser, umsonst permalteten die schreienden Gleistetten der Panzer die zerbrochenen Mauern. Unsere Soldaten halten stand. Eine von Geschossen und Splittern zerstückte Wand eine Kellergrube mit verstellten Kisten, ein Stützbanddach oder die schmalen Spalten zwischen gefestigten Betonfundamenten, in zerfallenen Wagen und Panzertrümmern, alles wird zu erbitterter unklümpfener Kämpfe, die der Feind auch dann noch nicht nehmen kann, wenn die Berge seiner Toten die Verteidiger fast unter sich begraben. Immer wieder erkennen die Sowjets an. Bald hier, bald da schlägt die Erde unter den schmerzenden Schlägen der Granaten und Bomben. Jetzt greift der Bolschewist am Bahndamm an, doch auf ihm führen in ihren von Splittern zerstückten Uniformen eine Handvoll Männer. Sie heben aufrecht Köpfe und schlagen, bis der zurückdrückende Bolschewist zurückweicht. Dann wieder wächst das kühne Toben an der Jarija, deren zerfallenes Eis die Stadtmitte zerteilt. Die Sowjets sind herüber. Aber kein Schritt ist nötig für unsere Soldaten und kein Angriffsplan. Sie springen auf und sind schon heulend und stehend mitten unter den Bolschewisten, die vor dem lächerlichen Ansturm flüchtend und fallend über die Eisenbahnen zurückweichen. Jeder Tag und jede Stunde bringt neuen Kampf und neues Heldentum.

Die Winterschlacht weitet sich im übrigen nach Norden aus. Im Raum von Woronesch und im Manytschgebiet fanden heftige aber erfolgreiche Abwehrkämpfe statt.

Lagebericht vom mittleren und nördlichen Abschnitt

Vertikale Kämpfe im mittleren Frontabschnitt — Im Kampfgebiet südlich des Dniester insgesamt 517 Sowjetpanzer vernichtet — Harter Abwehrkampf südlich des Ladogaes

DNB Berlin, 27. Jan. Im mittleren Abschnitt der Ostfront griffen am 25. Januar schwere deutsche Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht den Bahnhof Ljow an. Die Spreng- und Brandbomben zerstörten das gesamte Bahnhofsgelände und legten Güterwagen, Magazine und Truppenunterkünfte in Brand. An der Front selbst führten örtliche Vorhänge der Bolschewisten zu harten Kämpfen. Nach harter Artillerieorbereitung trafen am Vormittag zwei sowjetische Panzerkolonnen in zwei Kilometer Breite an der Nordfront von Rjewe zum Angriff an. Während der erste Stoß blutig abgewiesen wurde, gelang es den Bolschewisten bei dem folgenden zweiten Angriff vorübergehend in die deutschen Gräben einzudringen, doch wurde der Einbruch bereits bis zum Mittag im Gegenstoß wieder völlig beseitigt. Die vier Stunden erbitterten Kämpfe kosteten dem Feind über 500 Tote, zwei Panzer, zwei Flugzeuge und zahlreiche Waffen. Ebenso vergeblich blieben die bolschewistischen Vorhänge bei Wolkow Lufk. Dort griffen mehrere Sowjet-Panzerkolonnen unter Panzerführer deutsche Höhenstellungen an. Zwar konnte der Feind vorübergehend in unsere Gräben eindringen, doch trieb ihn der sofort angelegte Gegenstoß wieder zurück. Die Verluste der Sowjets waren hier noch größer als bei Rjewe, denn im Schwerpunkt des Angriffes verloren sie allein 13 Panzer. Mit diesen Abschüssen vernichtete die hier eingesetzte, aus den Donaugauen stammende Infanterie-Division innerhalb von 14 Tagen 99 feindliche Panzerwagen.

Südlich des Dniesteres blieb es ruhig. Mit der Vernichtung der letzten sowjetischen Kräftegruppe, die während der jüngsten Kämpfe in die deutschen Linien einrückte und abgeschnitten worden war, ist die zweite Phase der Abwehrschlacht vorläufig zu Ende. In zwei großangelegten Offensiven hatten die Bolschewisten seit Ende November versucht, starke deutsche Kräfte von ihrer Versorgungsbase abzuschneiden. Dem Kampfgebiet entsprechend führten auf den Landbrücken zwischen Sümpfen und Wäldern harte feindliche Panzerkämpfe die Hauptrolle, deren Zusammenbrechen den Bolschewisten auch die schwersten Verluste brachte. Dem ganzen Massenangebot des Feindes an Menschen und Waffen blieb der Erfolg verweigert. Bis zum 21. Januar haben die deutschen Truppen in dem erbitterten Ringen am Dniester 517 sowjetische Panzer vernichtet, 1395 Gefangene eingebracht, das Gros der feindlichen Verbände zerstört und die eigenen Hauptkampfstellungen in voller Ausdehnung gehalten. Dieser eindrucksvolle Abwehrerfolg wurde unter den schwierigsten Kampfbedingungen bei Schneekälte und hartem Frost von den Schultern an Schulter kämpfenden Grenadiere, Jäger und Kanonieren errungen, die mit ihrer Kampferfahrung unerschütterlich auch hoffnungslos erscheinende Lage immer wieder meisterten.

Die Abwehrkämpfe südlich des Ladogaes sind dagegen noch in vollem Fluss. An verschiedenen Stellen jagt der Feind seine starken Infanterie- und Panzerangriffe fort. Grenadiere, Jäger und Waffen-FF stemmen sich dem Ansturm entgegen und weisen alle Vorhänge in erbitterten Kämpfen ab. Besonders schwer hatten es Männer der Waffen-FF, die zwanzig angreifende Panzer abwehren mußten, und die Jäger

des benachbarten Abschnitts, bei denen der Feuerwille so harter Infanterie- und Panzerkräfte folgten, daß der Feind zunächst Boden gewann. Durch Panzerkräfte wurde die Hauptkampflinie jedoch nach Abschluß von elf Panzern wieder geschlossen und der durchgedrungene Feind eingekesselt. Insgesamt verloren die Sowjets bei diesen Kämpfen 15 Panzer, von denen die Mehrzahl im Kollaps zur Strecke gebracht wurde.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

In Stalingrad wird pausenlos Sowjetangriffen noch Widerstand geleistet

Winterschlacht im Osten mit unverminderter Stärke — Einbruchversuche westlich Woronesch blutig abgelehnt — Wiederholte Panzer- und Infanterieangriffe am Ladogaes abgewiesen — In fünf Tagen 97 Sowjetflugzeuge bei nur einem Eigenverlust abgeschossen — Neun Britenbomber über den besetzten Westgebieten vernichtet

DNB aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Winterschlacht an der Ostfront dauert mit unverminderter Stärke an und weitet sich auf neue Räume aus. Die noch kampffähigen Teile der 6. Armee verhalten sich in die Trümmer der Stadt Stalingrad. Unter Ausnutzung aller Vertriebsmöglichkeiten gegenüber pausenlosen Angriffen der Sowjets auf der Erde und aus der Luft binden sie die Kräfte mehrerer Sowjetarmeen. Eine in der Stadt vorgedrungene feindliche Kräftegruppe wurde in erbitterten Kämpfen zerstört.

Im Kubangebiet verlaufen die eigenen Bewegungen völlig planmäßig. Feindliche Angriffe westlich Rostow wurden zum Teil im Gegenstoß abgelehnt.

Dem Angriff der deutschen Divisionen zwischen Maanitsch und Don setzte der Feind verfrüht erbitterten Widerstand entgegen. Weiterer Geländegewinn wurde erzielt.

Der Versuch des Gegners, den Aufbau der neuen Abwehrfront westlich von Woronesch zu verhindern und in diese unter Ausnutzung harter Infanterie- und Panzerkräfte einzubrechen, wurde blutig abgewiesen.

In der Schlacht am Ladogaes wurden harte Panzer- und Infanterieangriffe, die sich an einer Stelle zogen, an einer anderen achtmal wiederholten, von unseren Truppen unter schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen. Einzelne kleinere Einbrüche wurden im sofortigen Gegenstoß beseitigt.

Die Luftwaffe entlastete die Verbände des Heeres durch zahlreiche Angriffe auf Truppenbereitschaften und rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Jagdverbände schossen in fünf Tagen südlich des Ladogaes 97 sowjetische Flugzeuge bei nur einem eigenen Verlust ab.

In Nordafrika nur Spättruppentätigkeit. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge zerstörten in Tunesien motorisierte Abteilungen des Feindes und vernichteten oder beschädigten auf einem Flugfeld eine größere Anzahl abgeschalteter Bombenflugzeuge. In den Gewässern von Algier wurde ein großes feindliches Transportschiff in Brand gesetzt.

Bei Tages- und Nachtvorhänge in die besetzten Westgebiete verlor der Feind unter Sowjetangriffen. Einzelne feindliche Bomber flogen in der vergangenen Nacht unter Verletzung schweizerischer Hoheitsgebiete in Süddeutschland ein, ohne jedoch Bomben zu werfen.

Eine Hafenstadt an der Südküste Englands und eine Ortschaft im Südschottland wurden am gestrigen Tage mit Bomben schwerer Kalibers angegriffen.

Neue Erfolge unserer U-Boote

U-Boote versenkten wieder 16 Schiffe mit 103 000 BRT, trotz außergewöhnlich schwerer Stürme

DNB aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote versenkten im Mittelmeer und im Nordmeer aus kleinen, fast geschlossenen Nachschub-Geleitzügen 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

Im Ozean des Atlantik vernichteten sie trotz einer außerordentlich hohen See schwerer Stürme zwischen Grönland und dem Vennator weitere zehn Schiffe mit 75 000 BRT. Damit verlor der Gegner wiederum 16 Schiffe mit 103 000 BRT.

U-Boote versenkten dringenden Nachschub
Trotz langer Schlechtwetterperiode und heftiger Stürme wurden 103 000 BRT vernichtet.

DNB Berlin, 27. Jan. Das DNB gibt zu der neuen Sondermeldung über U-Boote folgende Einzelheiten bekannt. Unsere U-Boote setzen weiterhin in erfolgreichen Angriffen gegen hart geschützte Klein-Geleitzüge unserer Feinde im Ozean und im Mittelmeer die den dringenden notwendigen Nachschub für die Sowjets und für die Afrikafront der Briten und Nordamerikaner durchzuführen sollen. Sechs Schiffe mit insgesamt 28 000 BRT, sieben ihnen dabei zum Opfer.

Im Hauptkampfgebiet unserer U-Boote, im Atlantik herrschte in den letzten Wochen eine außerordentlich lange anhaltende Schlechtwetterperiode mit heftigen Stürmen. Sie erschwerten den Kampf unserer U-Boote durch schlechte Sichtverhältnisse und un-

günstige Angriffsbedingungen. Trotzdem wurden über die ganze Breite des Atlantik hinweg, von den Küsten Nordamerikas, Grönlands und Islands bis an die Küste Iberias, neun einzeln fahrende Frachter und Tanker mit insgesamt 65 000 BRT von unseren U-Booten in Angriffsmöglichkeit ausnutzenden Booten angegriffen und versenkt. Ferner ließ eines unserer Boote in der Mitte des Atlantik auf einen vollbeladenen Tanker von 10 000 BRT, der auf dem Wege von Amerika nach Afrika war, und griff ihn bei bestem Tage an. Nach dem Torpedoschuss verlor das wertvolle Schiff unter einer gewaltigen Explosion.

Die Versenkung von 103 000 BRT, der beste Kommentar zum Roosevelt-Churchill-Treffen

DNB Belgard, 27. Jan. Die jüngste deutsche Sondermeldung von der Versenkung weiterer 103 000 BRT durch deutsche U-Boote wird in Belgard politischer Kreise als der beste vom Leben geschriebene Kommentar zur Casablanca-Zusammenkunft bezeichnet.

Die schwersten Folgen der Erfolge unserer U-Boote

DNB Genf, 27. Jan. U-Boot-Gefahr und Dehnappheit machten den Pankees gegenwärtig die größten Sorgen, berichtet der Neuzürcher Korrespondent des „Dailly Herald“ am 26. Januar. Das Del ist nicht nur für die USA, sondern auch für ihre Verbündeten gegenwärtig das „Problem Nr. 1“. Nicht wollen sich die U-Boot-Angriffe auf die Küstenwirtschaft der USA, außerst schwer aus. Denn die dabei verloren gegangenen Taus-

Bewunderung für die Helden von Stalingrad

„Informaciones“ würdigt das Heldentum der Stalingradkämpfer

DNB Madrid, 27. Januar. Der Kampf bei Stalingrad ist eine Hymne auf den Mut und ein ruhmreiches Beispiel der militärischen Kraft eines Volkes, schreibt die Zeitung „Informaciones“ in einem bewundernden Artikel über die Verteidiger jener Wolgastadt. Seit sechs Wochen, so fährt das Blatt fort, ist die Stalingrad-Zone umgeben von wahren Schwärmen von Angreifern, unzählbaren Massen von Eisen, Stahl, Kanonen aller Kaliber, welche pausenlos auf einen Punkt schießen, wo eine Handvoll Helden die europäische Kultur und Zivilisation verteidigt. Während Europa sich im Osten gegen den Angriff der sowjetischen Horden verteidigt, haben die Verteidiger in Stalingrad mit dem Opfer ihres Lebens es erreicht, den Hauptstoß der Bestie aufzuhalten, um so Zeit für die Reorganisation desalles zu gewinnen, der ihnen den Weg zum Kontinent, den sie zu beherrschen hoffen, verschließt. Deutschland ist zur Totalmobilisierung entschlossen, damit das kommunistische Konstrukt sein Ziel nicht erreicht. Die moskowitzische Bestie, assaltet sich auf Kosten wahrer eigener Blutströme auf den weiten russischen Steppen. Wenn Deutschland zum Totalkrieg übergeht, dann darf man nicht vergessen, so schließt das Blatt, daß es ein Volk von 90 Millionen beispielhafter Menschen mit einem Gedanken und einer gemeinsamen Mission ist, wie es kein zweites Volk auf dieser Erde gibt.

„Mit der gleichen Knappheit“, so schreibt „Informaciones“ in einem Kommentar zu Stalingrad, „mit der das deutsche Oberkommando die Eroberung von Paris, die Eroberung der Atlantikküste und die Eroberung von ganzen Ländern bekanntgegeben hat, wird auch jetzt der heroische Kampf um Stalingrad umritten. In dem gleichen Maße, wie die kurzen Meldungen von großen Siegen ungeheure Leistungen ahnen lassen, so verbirgt sich hinter den wenigen Worten des Wehrmachtsberichts in Stalingrad eine Hymne des Heldentums und das glänzende Beispiel der militärischen Kraft eines ganzen Volkes.“

Die Front fordert keine Bewährung!

Italien zum Widerstand der Kämpfer von Stalingrad

DNB Rom, 27. Januar. Der heldenhafte Widerstand der Verteidiger von Stalingrad wird von der römischen Presse in würdiger Aufmerksamkeit hervorgehoben. In spaltenlangen Berichten veröffentlichen die Blätter Einzelheiten über den Kampf der 6. deutschen Armee und der ihr Schicksal teilenden rumänischen und kroatischen Verbände. Der Berichtsherausgeber des „Giornale d'Italia“ vergleicht Stalingrad mit einem Altar vielenhundert Ausmaßes und erblickt in dem unentwegt unter schwierigsten Verhältnissen geführten Kampf ein Leuchten des Symbols des eisernen Willens, von dem die Verteidiger der Ruinen von Stalingrad belebt sind.

„Die 6. Armee kämpft nicht nur für Europa, sondern für die ganze westliche Kultur“, schreibt „Onore fascista“. „Sie hat durch ihren zur Selbstaufopferung bereiteten Einsatz harte bolschewistische Kräfte gebunden, die sonst an anderen Abschnitten der Ostfront hätten eingesetzt werden können.“

Der Bericht der „Tribuna“ hebt besonders den Geist der Verteidiger von Stalingrad hervor, wo der General neben dem einfachen Soldaten kämpft und der Feind sich Meter für Meter Boden mit großen Opfern erkämpfen muß.

ter seien bisher noch nicht erzieht worden, so daß Transport-
schwierigkeiten entstanden, von denen auch die Front in Nord-
afrika in Mitleidenschaft gezogen werde. In den an der Atlan-
tikhälfte gelegenen Staaten der USA herrsche daher eine der-
artige Dellekappheit, daß selbst Rüstungsbetriebe nicht
mehr oder nur noch in bescheidenem Maße beliefert werden
könnten. Wenn man im übrigen bedenke, daß der ganze Indus-
trieapparat der Vereinigten Staaten auf der Voraussehung,
es gebe Öl in Überflut, aufgebaut sei, könne man verstehen,
welche wirtschaftlichen Folgen der Ölmangel nach sich ziehe.
Daneben würden auch ganz allgemein die Schiffverlustrate im-
mer höherer in den USA.

London: U-Bootgefahr unvermindert

DNB Stockholm, 27. Januar. Erneut stellen Londoner Eigen-
berichte der schwedischen Presse fest, daß die englischen Blätter
auch weiterhin die größte Aufmerksamkeit der unvermindert be-
stehenden U-Bootgefahr widmen. „Der ganze Sieg hängt
in Frage gestellt werden“, so wird in England nach
dem Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“
erklärt, „wenn es nicht gelänge, die Gefahr mit allen Mitteln zu
bekämpfen“. Der Londoner Korrespondent von „Dagens
Nyheter“ weist darauf hin, daß militärische Kreise Londons die
Aufsaffung vertreten, daß im U-Bootkrieg die Schnelligkeit ein
ausschlaggebender Faktor sei. Die U-Boote, über die Deutsch-
land heute verfüge, hätten eine weitaus größere Geschwindig-
keit als die U-Boote, die bei Beginn des Krieges zur Ver-
fügung standen.

**Das Roosevelt-Churchill-Treffen
in Casablanca**

DNB Berlin, 27. Jan. Roosevelt und Churchill haben in
Casablanca mehrtägige Besprechungen abgehalten.

Für die Wahl des Tagungsortes in französisch-Beaufrika
waren wohl die Schwierigkeiten maßgebend, die sich bei der
englisch-nordamerikanischen Zusammenarbeit durch die Differ-
enzen zwischen den Gaullisten als Schützlinge des britischen
Empires und den Beauftragten Roosevelts für Nordafrika er-
geben haben. Die Hinzuziehung de Gaulles und Girauds zu
einzelnen Teilbesprechungen spricht ebenso dafür, daß ein
persönliches Eingreifen Roosevelts und Churchills sich als not-
wendig erwies.

In einem Communiqué werden neben der Vereinbarung
zwischen de Gaulle und Giraud als Gegenstand der Be-
sprechungen die „Unterstützung der Verbündeten“ und die „Ver-
vollständigung der Pläne für Offensivaktionen dieses Jahres“
angegeben. Roosevelt und Churchill stellten sich mit nichtsagen-
den Redensarten der Presse vor und ließen zu diesem Theater
auch de Gaulle und Giraud zu.

Sowohl das Communiqué wie die Rednerberichte lassen
das eigentliche militärische Hauptthema der Besprechungen,
das Frontproblem, unerwähnt. Die Tatsache, daß die zwei-
wöchige Tagungsbühne eingehende Behandlung gerade dieser Fra-
gen in allen britisch-nordamerikanischen Ausfassungen geflüster-
lich übergegangen wird, läßt den Umfang der damit zusamen-
hängenden Schwierigkeiten besonders deutlich werden. Die
Weigerung Stalins, zu dem Treffen zu kommen, zu dem
er auch seinen Vertreter entsandte, hat Roosevelts Plan von
einem interalliierten Kriegsrat unter seiner Führung nicht
verwirklichen lassen.

„Was ist in Casablanca nicht erreicht worden?“

Stockholm, 27. Jan. Reuters verbreitet eine Meldung, in der
ganz offen zugegeben wird, daß das phrasenhafte Communiqué
in England Enttäuschung ausgelöst hat. Alles Theater, das
Roosevelt mit seinem Stab von Beratern und Filmgeneralen
unter afrikanischem Himmel aufführte, kann die englischen Kom-
mentatoren über die Erkenntnis nicht hinwegtäuschen, daß sich
für die Hauptfrage — wie man mit den deutschen U-Booten
fertig werden kann — keine Lösung gefunden hat.

Reuters schreibt, die Berichte der Londoner Zeitungen seien
im allgemeinen in erzählendem Tone abgefaßt, sie sprächen
von der Sonne und den weißen Häusern in Marokko und dem
ganzen Reiben der Konferenz, sagten jedoch sehr wenig über
die dort getroffenen Beschlüsse. Im übrigen seien auch die
amtlichen Communiqués ebenso vage und stüden sich nur in
allgemeinen Wendungen aus. „Aber hinter all diesem, so heißt
es bei Reuters wörtlich, „scheint sich eine allgemeine Enttäu-
schung zu verbergen, daß die großen Probleme, auf deren Re-
gelung alle Welt hoffe, noch nicht gelöst zu sein scheinen,
eine Enttäuschung, der „News Chronicle“ und „Daily He-
rald“ offen Ausdruck verleihen.“

Der „Daily Herald“ stellt ganz offen die Frage: „Was ist
bei dieser Konferenz nicht erreicht worden?“ Sie habe sicherlich
die aus Washington gekommenen Prophezeiungen nicht ver-
wirklicht. „Der große strategische Knoten der vier verbündeten
Nationen ist nicht zutage gekommen. Ebenjowenig ist in dem
Communiqué irgend etwas über die Angleichung der Rüst-
ungsziele der Antiatlantischen geistigt. Eine andere nicht ver-
wirklichte Hoffnung ist die, daß die Konferenz die politischen
Schwierigkeiten, denen sich die Achsengegner durch die Befes-
zung Nordafrikas gegenüber sehen, nicht beseitigt hat.“

„News Chronicle“ mißbilligt die Tatsache, daß die Kon-
ferenz in Afrika stattfand, denn sie ist der Ansicht, daß die er-
zielten Ergebnisse diese Ortsbestimmung nicht rechtfertigen
können. Alle besprochenen Fragen, außer der politischen Lage
Nordafrikas, hätten auch anderswo als in Afrika besprochen
werden können, wenn es so ernst gewesen wäre. Die Zeitung
heißt fest, daß der Händedruck zwischen Giraud und de Gaulle
die Lage nicht geklärt habe.

Die „Times“ nennt das Kind beim Namen, indem sie
schreibt, die Pläne der Achsengegner hätten nur dann Aussicht
auf Erfolg wenn die Bedrohung durch die U-Boote endlich
beseitigt ist.

Roosevelt als Rüstungsregisseur

DNB Stockholm, 27. Januar. Nach einer von „Aga Dagligt
Allhandla“ veröffentlichten United-Press-Meldung aus London
ist es nach Auskunft zuverlässiger Kreise den beiden französischen
Herrättern de Gaulle und Giraud in Casablanca
nicht einmal gelungen, sich auf ein gemeinsames militärisches
Handeln zu einigen. Der Londoner Korrespondent von „Aga
Dagligt Allhandla“ bringt aus englischer Quelle eine äußerst
kennzeichnende Beschreibung der „Eingangsphase“ zwischen de
Gaulle und Giraud, die vor den Kameras und den Augen der
englischen und amerikanischen Journalisten exzerieren mußten.
Beide machten den Eindruck, äußerst unangenehm berührt zu
sein, weil sie sich wie Schuljungen, die sich geant haben, die
Hand geben mußten. Besonders de Gaulle habe einen
höchst gestenerten Eindruck gemacht und nervös eine Zigarette
geraucht. Giraud dagegen habe ausgesehen „wie Schneidermodell
eines älteren Herrn“, habe aber nach einem Eigenbericht von
„Atonbladet“ mehr Selbstbeherrschung gezeigt. Die Stimmung
bei dieser Szene sei unerschrocken gewesen und habe von Roose-
velt persönlich durch die Worte: „Voilà un moment historique“
gerettet werden müssen. Beide Generale seien im Augenblick
des Händedrucks offensichtlich bemüht gewesen, keine Pläne zu
verleihen und die reinen Vorgesetzten aufzufahren.

Südlich des Ladogasees

Grenadiere, die als Verstärkung
der Schlacht am Ladogasee zu-
geführt werden, auf dem Karisch
Ihr Gepäck haben sie auf Akas
verladen.

(FR. Aufnahme: Kriegsbericht
Obers, 28.1.43.)



Der Mißerfolg von Casablanca

Stalin wollte nicht kommen — Gemeinsamer Oberbefehl
blieb aus

DNB Berlin, 27. Januar. In den Meldungen zu der Zu-
sammenkunft Churchills und Roosevelts in Casablanca wird
die „Strategie des Jahres 1943“ als Beratungsgegenstand ge-
nannt. Die gemeinsame Erkenntnis, daß die Dreierpaktmächte
besiegt werden müßten, wird hervorgehoben. Dies ist nichts
Neues. Dagegen scheint man versucht zu haben, sich über die
Schwierigkeiten dieses Unternehmens auszusprechen. Dafür
spricht vor allem die Abwesenheit des britischen Ministers für
Kriegstransporte, Lord Leathers, sowie die des Chefs des
amerikanischen Rüstungsbüros, Generalleutnant Somer-
vells. Als Verhandlungsmann war Lord Louis Mount-
batten geladen, der Vertreter von Dieppe; General Eisen-
hower, General Montgomery und Großadmiral Sir
Andrew Cunningham wurden nur kurz empfangen. Um so
breiter machten sich die Feldmarschälle und Admirale der Mil-
itärbürokraten in London und Washington. Auch Hopkins und
Harriman, die engsten Mitarbeiter Roosevelts, fehlen nicht.
Im wesentlichen kamen also die gleichen Leute zusammen, die
auch bisher nichts erreicht haben.

Der Schatten, der über der ganzen Zusammenkunft lag, war
die Abwesenheit von Stalin, der es nicht einmal für nötig
befunden hatte, Waifsky oder Litwinow-Zinsestein als Beob-
achter zu entsenden. Nach dem amtlichen Communiqué zu ur-
teilen, hat Stalin die Einladung abgelehnt, weil er durch die
Operationen an der Ostfront verhindert war. Nachdem diese
aber erst seit sechs Wochen im Gange sind und die Zusammen-
kunft ebenjowenig zu einem Stalin passenden Termin hätte statt-
finden können, kann man die Abwesenheit Stalins nur damit
erklären, daß er nicht kommen wollte. Für Tschiangkaifsch dürfte
Keinliches gelten. Daß die britische Diplomatie seit Monaten
die Teilnahme Stalins an dieser Konferenz vorbereiten ließ,
geht aus der Abwesenheit des britischen Botschafters in Moskau
heraus, der sich seit etwa fünf Wochen in London befindet und
wahrscheinlich schon damals die definitive Abfrage Stalins über-
bracht hat. Stalins Abgabe ist um so interessanter, als nach
einer Reuters-Information Roosevelt und Churchill sogar bereit
waren, sich viel weiter stüch als Casablanca zu treffen, also
Stalin mehr als den halben Weg entgegenzugehen. Man kann
daraus schließen, daß es weniger die Einigkeit der Verbündeten,
als der wachsende Gegensatz und das Misstrauen nicht nur zwi-
schen Großbritannien und den USA, sondern auch zwischen den
beiden angestrichelten Mächten und der Sowjetunion war, der
dem Treffen von Casablanca seinen Stempel aufdrückte.

Der geplant gewesene gemeinsame Oberbefehl ist daher
auch diesmal nicht zustande gekommen. Ebenjowenig vertrat das
Communiqué, daß in Nordafrika klare Verhältnisse geschaffen
wurden. Eisenhower wurde nicht abgelehnt, Alexander wurde
nicht ernannt, Brenton bleibt im Amt. De Gaulle und Giraud
haben sich zwar unterhalten, aber es wird nicht gesagt, wer wen
künftig zu kommandieren hat. Andererseits verläutet nichts dar-
über, daß Churchill sich bei Roosevelt für den Nord an Darlan
entschuldigend hätte.

Die einzigen Ergebnisse, die Roosevelt nennt, ist der Beschluß,
die alliierten Hilfsquellen zusammenzuliegen und auf der ganzen
Welt die militärische Initiative zu ergreifen.
Dies ist ein mageres Ergebnis für die rüstungsreichen Reichen.

Neuer australischer Hilferuf an die USA

Stockholm, 27. Januar. Der australische Ministerpräsident
Curtin landete über den Rundfunk am Dienstag abend einen
Hilferuf an die Vereinigten Staaten, in dem er „dringend da-
zu riet, sofort weitere Flugzeuge und Marineeinheiten im Süd-
westpazifik zusammenzuliegen“. Das Gebiet des Südwestlichen
Pazifik, so betonte er, sei überaus wichtig. Die Zeit sei jetzt zu
einem Faktor geworden, der auf der Seite Japans und gegen
die Anglo-Amerikaner kämpft. Wenn man diesen Kriegsschaup-
platz nur dazu benutze, um das Gleichgewicht der Kräfte zu er-
halten, so bedeute dies, Japan die notwendige Zeit zu geben,
jene Rüstungsquellen auszubilden, die es sich verschaffe, um
einen Angriff vorzubereiten, dessen Abwehr den Antiatlantischen
teuer zu stehen kommen werde. Jede Verzögerung seitens
der Anglo-Amerikaner im Pazifik gebe den Japanern die Ge-
legenheit, sich weiter festzusetzen.



Der letzte Heberlebende

eines feindlichen Bunkers, der von deutschen Grenadiern aus-
gehoben wurde, ergibt sich.

(FR. Aufnahme: Kriegsberichter Wader, Schw., 3.)

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindlicher Angriff im Abschnitt Tunesien abge schlagen —
Die Anlagen von Bone und Algier wiederholt angegriffen —
Torpedotreffer auf feindlichen Dampfer mittlerer Größe

DNB Rom, 27. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht
vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Westtriplitanen beschränkte Gefechtsstätigkeit von
motorisierten und Panzerreitern.

Ein von Panzern unterstützter Angriff sowie Vorstöße von
Panzereinheiten gegen unsere Stellungen im Abschnitt
Tunesien wurden abge schlagen.

Unsere Jäger zerstörten ein zweimotoriges amerikanisches
Flugzeug im Luftkampf. Weitere vier abgestellte Flugzeuge
wurden von deutschen Jägern bei einem erfolgreichen Angriff
auf einen Flugplatz des Gegners in Brand gesetzt. Italienische
Kampfflugzeugverbände griffen zu wiederholten Malen die An-
lagen von Bone und Algier an.

Im westlichen Mittelmeer erzielte eines unserer
Torpedoflugzeuge bei einem kühnen Nachtangriff Torpedotreffer
auf einem im Geleitzug fahrenden Dampfer mittlerer Größe.

Am 26. Januar nachmittags sowie in der vergangenen Nacht
versuchten feindliche viermotorige Flugzeuge Einflüge auf
Messina. Die Fliegerabwehr verhinderte die Angreifer am An-
griff auf die Stadt und zwang sie, ihre Bombenlast ins Meer
oder in die Umgebung zu werfen. Die Schäden sind nicht schwer.
Zwei der Flugzeuge wurden vom Feuer der Artillerie getroffen
und stürzten ab, das eine stieß von San Raineri, das andere
westlich von Pellarò.

Heute morgen überflog kurz vor dem Morgenrauschen ein Flug-
zeug Neapel und warf aus sehr großer Höhe einige Bomben,
die bei Torre del Greco niederfielen. Zwei Bauernhäuser wurden
getroffen, zwei Verletzte unter der Bauernfamilie wurden ge-
meldet.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht an seinen Stützpunkt zurück-
gekehrt.

Hart sein — härter werden

Von Helmut Sündermann

Die Tage des zweiten winterlichen Sowjetsturms wied
das deutsche Volk ebenjowenig vergessen können, wie jenen
ersten Winter, den der deutsche Soldat im Osten zu bestehen
hatte. Die Wochen härtester Bewährung der Kämpfe an der
Front versehen auch die Heimat in tiefe Bewegung und rufen
sie zu erster Bestimmung.

Wie in den Augenblicken großer Siege und Erfolge ein gro-
ßes Band gemeinsamer Empfindungen alle Deutschen umschließt
und die gleichen Regungen des Dankes und der Freude alle er-
faßt, so soll und muß auch die erste Kunde von schweren Schid-
falsstunden ein gemeinsames Echo bei allen finden. Das näm-
lich ist es, was wir als Nationalsozialisten gelernt haben und
was alle Starke in unserer Nation als sichere Gewißheit in
der Brust tragen: daß die Deutschen auch in härtester Erpro-
bung unüberwindlich sind, wenn sie von einem Geist belebt,
von einem Willen angetrieben werden.

Daß eine solche geschlossene Willensbildung gerade des deut-
schen Volkes nur aus soldatlichem Denken erwachsen
und an der Front und in der Heimat nur zu soldatischen
Entschlüssen führen können, das ist unsere feste Überzeugung
und deshalb ist die Frage nach dem Echo und der Forderung,
die sich — wie schon einmal vor Jahresfrist — angelehnt er-
ster Nachricht in unserem Volk erhebt, auch nur soldatisch zu
beantworten. Die Antwort des Soldaten aber ist auf jede
solche Kunde — und mag sie die schwerste sein — immer noch
die Tat gewesen.

Wer so eindeutig im Kampf um Sein oder Nichtsein steht,
wie wir Deutsche in diesem Krieg, wer weiß, daß nur der
Sieg das weitere Leben sichert, ein Schwachwerden aber die
endgültige Vernichtung eines ganzen Volkes unerbittlich zur
Folge hätte — der wird auch in den Stunden der ersten
Anspannung nicht von Unruhe, wohl aber von einer un-
dägen Entschlossenheit erfüllt, die ihn antreibt,
das Schicksal um so fanatischer anzupacken, je mehr es versucht
hat, sich seinem Diktat zu entwinden.

Der Soldat, vor allem der Infanterist, kennt solche Augen-
blicke aus nahezu jedem ersten Zusammenstoß mit dem Feind
— die Augenblicke, in denen Sieg oder Tod allein von dem
Entschluß abhängt, etwas zu tun, und in denen der triumphiert,
der hart genug ist, um in keiner Sekunde und unter keinem
äußeren Eindruck diese tapferen Entschlossenheit zu verlieren.

Der Charakter eines großen Völkerrkrieges bringt es mit
sich, daß solche Proben, solche Bewährung nicht nur vom Sol-
daten, sondern auch von den Menschen zu Hause, von den
Frauen wie von den Männern, von den Kindern wie von den
Greisen gefordert werden.

Dieses Hartsein ist der Inbegriff aller soldatischen Tugend
— in ihm muß sich in einem solchen großen Ringen, wie wir
Deutsche es jetzt zu bestehen haben, auch der feste Wille des
ganzen Volkes verkörpern.

Keine andere Nation hat im Laufe ihrer Geschichte so viel
Schweres zu bestehen gehabt wie die unsere. In all diesen Ver-
suchen und durch die geschichtlichen Lehren, die wir dabei er-
fahren haben, haben wir einen festen Bestand an innerer Härte
in diesem Krieg mit auf den Weg bekommen. Auch das Schid-
falsgeschick des so raschen und entscheidenden Siegeslaufes un-
serer Wehrmacht in West und Ost hat uns im Herzen nicht
schwächen lassen; wir ahnten in jeder dieser Stunden,
daß eine so große geschichtliche Entscheidung, eine solche Um-
wälzung, wie sie sich in unserem Zeitalter vollzieht, uns nicht
zu schnell geschenkt werden würde, sondern daß wir sie uns
schleppend doch schwer und erst erringen müßten.

Dieses Wissen hat uns hart erhalten. Wir wollen dafür
dankbar sein; denn nur wer hart ist, ist stark, und nur wer
stark ist, kann in diesem größten Ringen aller Weltgewalten
siegreich bleiben.

Das Hartsein ist aber auch der Schutzwall für die feilschen
Kräfte des Volkes, und diesen festen Panzer weiter zu verlä-

Aus Nagold und Umgebung

„Es ist nur eins, was uns retten kann: Verbunden können wir uns nichts schaden, wir stehen alle für einen Mann.“
Schiller („Aus Wallensteins Lager“).

28. Januar: 1888 Walbert Stifter gestorben.

Reserven für die Kriegswirtschaft

Übermals stehen wir vor einem tiefgreifenden Einschnitt der Kriegswirtschaft. Jene, die nun beginnen, allzusehr mit Zahlen zu rechnen, um vornehm die Grenzen der zu ergreifenden Maßnahmen zu erkennen, sollten auf die so häufig übersehene Möglichkeit der Volkswirtschaft achten. Der Reichswirtschaftsminister hat dieser Tage mit Bedacht in seiner Rede herausgearbeitet, wie die dynamische Entwicklung unsere Kriegswirtschaft beherrscht. Das bedeutet, daß die militärisch-politischen Aufgaben den Rhythmus bestimmen. Wenn jetzt vom deutschen Volke die äußerste Kraftanstrengung verlangt wird, dann richtet sich diese Forderung zum guten Teil an die Wirtschaft. Der ober jener wird erklären: Wir haben doch schon seit dreieinhalb Jahren die Rüstungsproduktion auf einen Höchststand zu bringen versucht. Der Hinweis ist richtig, aber der Stand muß nun unter neuen Bedingungen gehalten und dort, wo es möglich ist, übertroffen werden. Der Minister hat darauf hingewiesen, daß es darauf ankommt, das gesamte nationale Potential zu entfalten. Wenn nun in den Betrieben Frauen weitgehend an die Stelle der Männer treten werden, dann ist es nur noch einer Stelle die Maßnahme einer organisatorischen Stelle. Dieser Vorgang ist über die Begriffe der „Arbeitslosigkeitspolitik“ hinaus das nächste Ergebnis einer Zwangsläufigkeit, eine Forderung, die unter allen Umständen durchzuführen ist. Die Nation wird im Zeichen des totalen Krieges stehen. Die Wirtschaft ist lediglich ein Teilgebilde der Nation, nicht mehr und nicht weniger. Darum ergibt nun an sie der Ruf, alle Möglichkeiten der Kräfteansammlung und Kraftfreisetzung auszuschöpfen. Jede Reserve wird gesucht und unmittelbar für den Krieg eingesetzt. In einer solchen Stunde ist jeder zögernde Überlegungen keine Zeit, sondern im Sinne der Ausführungen des Reichswirtschaftsministers stehen Maßnahmen bevor, deren Auswirkung sein wird: die höchste kriegswirtschaftliche Leistungsstufe allen Widerständen zum Trotz zu erreichen.

Der Kreisleiter spricht

vor den Politischen Leitern des Kreises

Am Sonntag waren in Calw die Politischen Leiter, die Frauenfachleiterinnen und die Führer und Führerinnen der Jugend unseres Kreises zu einer Schulungsstunde angetreten. Zu Beginn gedachte Kreisleiter W. H. Kuff der Toten. Kreisfachleiterin Bg. H. u. a. sprach über die Notwendigkeit der Schulungsarbeit auch in Kriegsjahren.

Kreisleiter Bg. Philipp Bacher wies in kurzen und knappen Worten auf die Aufgabe der Nationalsozialisten in unserer Zeit. Die nationalsozialistische Weltanschauung fordere treuhalbe Disziplin und Unterordnung, keinen Zwang. Das große Ziel des Nationalsozialismus dürfe allmählich jeder deutsche Staatsbürger kennen, auch der Außenwörter. Der nationalsozialistische Gedanke sei lebensbejahend und habe deshalb das ganze deutsche Volk für sich gewonnen, weil er ihm das gegeben habe, was das deutsche Volk sei. Ein lebensbejahendes Volk spreche die ihm angelegten Fesseln wie ein gesunder Kern die Schale spreche, die ihn einwickele. Der Nationalsozialismus messe den Wert des Einzelnen nach seiner Leistung für die Gemeinschaft. Ohne die Vorsehung unseres Führers wären wir nicht mehr, wäre das deutsche Volk heute vernichtet. Nun aber sei eine neue Zeit angebrochen mit einmaligen Aufgaben. Jetzt von Kriegsmüdigkeit zu reden, sei Verrat an Volk, Recht und Frieden. Es sei zu sprechen, sondern von Härte und Kampf bis zum Sieg! Im Glauben und Aufblick zu unserem von Gott gesandten Führer wird die Heimat ihre Wunden tun. Ihr Schwert schneidet das Blut des Soldaten.

Kreisleiter Bacher spricht am morgigen Freitagabend auf einer Großkundgebung in Neuenbürg.

Dem Nagolder Rathaus

Beratung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren am 26. ds. Mts.

Der Bürgermeister eröffnete die erste Sitzung im neuen Jahr mit guten Wünschen für die Beigeordneten und Ratsherren und die ganze Stadt und führte weiter aus, daß es einer alten Übung entspreche, zu Beginn eines neuen Jahres in der Stadtverwaltung

Rück- und Ausblick
zu halten. Im vierten Kriegsjahr und unter dem Eindruck der schweren Kämpfe unserer braven Soldaten im Osten und in Afrika, die unter ganzem Himmel in Anspruch nehmen und uns aufs tiefste erarbeiten, glaube er haben wir dabei in der Kriegszeit nicht viel Worte zu machen, sondern angesichts des Heldentums unserer Brüder Schweigen, aufgeschlossenen Herzens und mit entschlossenem Einverständnis unsere Arbeit zu verrichten und nur zu danken, daß im vierten Kriegsjahr in der Heimat auf allen Lebensgebieten alles so geordnet und im Frieden sich entwickelt und Entbehrungen in Wirklichkeit niemand zu leiden hat. Immerhin fühlen wir uns verpflichtet, im Monat der 10. Wiederkehr der Reichserhebung durch den Nationalsozialismus auch vom Standpunkt der Stadt aus einige Vergleiche zwischen einst und jetzt anzustellen. Im Jahr 1933 hatten wir hier noch 160 Arbeitslose, vor allem gingen die Sämereien schlecht und 3 Bijouteriefabrikanten waren kriegslos, und die alten Arbeiter fanden nirgends mehr einen Arbeitsplatz. Sie vertrieben sich in der Kollards- und Kürbisgerichte- oder erhielten Fürsorgeunterstützung. Heute und schon vor dem Kriege haben wir großen Mangel an Arbeitskräften aller Art und das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben geht seinen normalen Gang. Eine ungewöhnliche Bautätigkeit liegt ein, gewerbliche und industrielle Anlagen wurden errichtet, Wohnhäuser gebaut und geschlossene Siedlungen in größerem Ausmaß geschaffen. Die Zahl der in Nagold errichteten Gebäude erhöhte sich von 1300 auf 1600; der Brandversicherungsschlag von 15 auf 18 1/2 Millionen. Die Schulden der Stadt gingen von 400 000 RM. auf 217 000 RM. zurück, daneben sind nicht unerhebliche Rücklagen angehäuft worden. Auch die Steuern haben sich seit 1933 zum Teil verdreifacht, zum Teil verdoppelt. Die Wohnbevölkerung betrug heute 5200, 1933 = 4600. Die Geburtenzahl ist zwar 1942 zurückgegangen, ist aber trotz des Krieges immer noch höher als 1933, die Zahl der Beschäftigten 1942 = 40, 1933 = 36, die Sterbefälle 39 gegenüber 49 im Jahre 1933, die Kriegsterbefälle sind dabei nicht berücksichtigt. Die Schülerzahl an der Stadt-Oberschule ist von 162 im Jahre 1933 auf 277 im Jahre 1942 gestiegen, darunter erheblich mehr als die Hälfte von auswärtigen, bei der Volkshochschule von 510 auf 504, auch bei der Gewerkschule und der Frauen-

arbeitschule sind die Schülerzahlen gestiegen. Nur muß infolge des Krieges der Unterricht an allen Schulen mit viel weniger Lehrkräften durchgeführt werden, und auf den noch vorhandenen Lehrern ruht ein getrübtet Maß von Arbeit und Verantwortung.

Wir haben also auch vom Standpunkt der Stadt aus allen Grund die Erfolge des nationalsozialistischen Regimes anzuerkennen und dankbar zu sein. In der Tat steht heute im 4. Kriegsjahr

die Stadt wirtschaftlich und kulturell viel gefestigter und ausgeglichener da als dies im letzten Krieg der Fall war. Mit erheblich weniger Kräften als im Frieden wird die Verwaltung der Stadt im Innern wie im Außenbereich aufrecht erhalten und neben der Unterhaltung der vielen bestehenden Einrichtungen konnten auch noch Räume für die Unterbringung der zahlreichen Flüchtlinge, Fahrten, Maschinen, Geräte und Borräte neu geschaffen werden. Und bei einer Prüfung aus neuerer Zeit ist es klar, daß die vorhandenen Kräfte auf rationellere Einsatzweise sind und daß dabei die weiblichen Kräfte zum Teil als Ersatz für die einberufenen Männerkräfte wirklich mit gutem Erfolg tätig sind. Ich möchte allen meinen Mitarbeitern Dank und Anerkennung und die Hoffnung aussprechen, daß sie auch im neuen Jahre alles tun, um die an uns heranrückenden Aufgaben - wahrscheinlich noch größer als im letzten Jahr - zu meistern. Bei allem sollen uns unsere Soldaten an der Front leuchtendes Vorbild sein. Auch den Ratsherren und Beigeordneten der Partei und ihren Organisationen sowie den Behörden und den Bürgermeistern für das gute Zusammenarbeiten Dank.

Für die unter harter Lasten großen und vielfältigen Aufgaben nach dem Kriege sind schon umfassende Vorarbeiten geleistet. Es hat keinen Zweck, sich über diese Vorkläre heute zu verbreiten oder diese Vorarbeiten heute vorziehen, zumal auch keine technischen Kräfte mehr vorhanden sind.

Alle unsere Kräfte und Gedanken müssen wir zusammenfassen in dem einen Ziel der Erringung eines siegreichen Friedens; denn sonst sind wir alle verloren. Die Heimat muß untereinander noch mehr Zusammenhalt nehmen und alles Trennende zurückstellen. Wir müssen wie ein granitener Block zusammenstehen und mit tiefster Verbundenheit mit unseren Soldaten den schwersten Kampf ihnen kämpfen helfen bis zum siegreichen Ende. Was menschenmüde ist, wollen wir dabei tun, um die Heimat so zu erhalten, daß unsere Soldaten bei ihrer betrübten Heimkehr wieder da weitermachen können, wo sie einst aufgehört haben. Unser Herrgott möge dazu seinen Segen geben!

Unser erster Gruß gilt dem Führer, dem wir in guten wie in bösen Tagen zu treuer Gelobnischaft zu leisten erneut verpflichten, unser Gruß gilt aber auch den tapferen Soldaten, bei denen wir in Gedanken bei Tag und Nacht sind.

In der darauf folgenden Beratung wurde die Verlegung des Steinberges besprochen und gutgeheißen einige andere Grundstücksverbesserungsarbeiten erledigt und das Programm für die Anpflanzung von Kohn, Gemüse und Kartoffeln auf öffentl. Anlagen und sonstigem Stadt. Best. zusammen 10 Morgen durch 50-60 Wälder aufgestellt, Personalfragen und sonstige kleinere Gegenstände fanden ebenfalls ihre Erledigung. Zum Schluß dankte der 1. Beigeordnete K. u. a. dem Bürgermeister und der ganzen Gelobnischaft der Stadt für ihre treue Arbeit und unterrichtete dabei das harmonische Zusammenarbeiten.

Aus der Arbeit der NS-Frauenenschaft

Wie schon in den vergangenen Jahren veranstaltete die Abteilung Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk eine Arbeitstunde zu der die haupt- und nebenamtlichen Beamtinnen und die Ortsabteilungsleiterinnen einberufen waren. Die Kreisabteilungsleiterin des Mütterdienstes Art. Heilbronn gab einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des letzten Jahres. In unserem landlichen Bezirk kann die Schulungsarbeit fast nur in den Wintermonaten durchgeführt werden. Es wurden im Kreis Calw im Jahr 1942 über 750 Frauen und Mädchen in verschiedenen Kursen geschult; weiter fanden Kurse über Erziehungsfragen, Heimgehaltung, Säuglings- und Krankenpflege Nähen und Kochen statt. Neben der sozialen Anleitung ist die politische und menschliche Führung der Sinne der Arbeit des Mütterdienstes. An dieser Tagung nahmen erstmalig die Kreisfachbeamtinnen der NS-Volkshochschule und des Reichsanhaltelandes sowie die Berufsberaterin des Arbeitsamtes teil, die im Sinne einer fruchtbareren Zusammenarbeit einen kurzen Bericht über ihr Aufgabengebiet gaben.

Unveränderte Zuteilungen

Die Lebensmittelzuteilungen des 45. Zuteilungszeitraums gelten auch für den 46. Zuteilungszeitraum vom 8. Februar bis 7. März. Lediglich die Sonderzuteilung von Hülsenfrüchten und Reis fällt fort. Die Verbraucher erhalten also die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie im 45. Zuteilungszeitraum: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Butterfett, Margarine, Käse, Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelfürkerzeugnisse, Kaffee-Ersatz und -Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kalasupplé.

Steuereklärungen bis Ende März. Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer, die in den früheren Jahren bis Ende Februar lief, ist in diesem Jahr bis Ende März verlängert worden. Dagegen ist es noch ungewiß, ob auch die Frist für die Gewerbesteuererklärung in der gleichen Weise verlängert wird. Hierüber behält sich der Reichsfinanzminister eine besondere Regelung vor.

75. Geburtstag

Güllinggen. Ihren 75. Geburtstag feiert heute unsere geschätzte Mitbürgerin Marie Rodt. Ehefrau unseres Mitbürgers Georg Rodt. Herzliche Glückwünsche zum Ehrenfest!

Neue Hilfsstelle „Mutter und Kind“

Grünthal. Im Rathaus fand die Eröffnung der Hilfs- und Beratungsstelle „Mutter und Kind“ durch die Kreisfachbeamtin der NSB. statt. Es ist dies die 6. Hilfsstelle „Mutter und Kind“, die im Laufe des letzten Vierteljahres eröffnet wurde, so daß in unserem Kreisgebiet jetzt in neun Hilfsstellen Sprechstunden der Sachbearbeiterin „Mutter und Kind“ stattfinden.

Bann Schwarzwald an 4. Stelle

Brünnchensitzsammlung - Spielzeugherstellungaktion
Nach endgültiger Feststellung der Ergebnisse, die auf Grund des Spielzeugverkaufs und der Reichsstraßensammlung am 19. und 20. 12. 1942 erzielt wurden, steht der Bann Schwarzwald mit der schönen Summe von RM. 68 138,60 an 4. Stelle im Gebiet Württemberg. Oberabteilungsleiter Sundermann sprach für diesen vorbildlichen Einsatz jedem Führer und jeder Führerin, aber auch allen Jungen und Mädchen, die maßgeblich an dieser Aktion beteiligt waren, seinen Dank und seine Anerkennung aus.

... das soll der letzte Entschluß sein, den wir gerade in den gegenwärtigen Tagen und Wochen fassen wollen. Ein Entschluß, der jeden einzelnen und für sich angeht, weil er eine Sache von Charakter ist. Ein Entschluß, der sich auch nach außen kundtut; denn härter werden heißt, eine Stufe höher steigen über die kleinen Dinge des Lebens, heißt Verzicht und Opfer, heißt vieles von sich selbst vergessen und in Einsatz und Schaffen über das Maß dessen hinauszuwachen, was jeder als Grenze erachtet!

Das zu lernen; durch Schweres stets härter zu werden, das heißt mit der höchsten und stolze Bewahrung jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau zu sein, und ich glaube, daß auch dieses Können schließlich in der Bewagtheit der Entscheidung einen bedeutungsvollen Ausschlag für den Sieg des deutschen Volkes im größten Lebenskampf seiner Geschichte sein wird.

Ritterkreuzträger H-Obersturmbannführer Polewacz gefallen

DKS Berlin, 27. Januar. Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel am 12. Januar als Kommandeur eines H-Panzerregiment-Regiments der in Klagenfurt wohnhafte H-Obersturmbannführer Harry Polewacz.

Ritterkreuzträger Sattler gefallen

DKS Berlin, 27. Januar. An der Ostfront fiel der Oberleutnant und Staffelführer Hans-Joachim Sattler, ein hervorragender Sturzkampfpilot, dem der Führer im Februar 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

DKS Berlin, 27. Januar. Der Führer verlieh das Eisernen Kreuz am Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant d. R. Georg Wilsch, Bataillionsführer in einem Panzergrenadierregiment, und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 97. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisernen Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.gez. Adolf Hitler.“

DKS Berlin, 27. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant W. J. Wilsch, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Rechenschaftsbericht des finnischen Staatspräsidenten

DKS Helsinki, 27. Januar. Der finnische Staatspräsident Kall gab am 26. Januar einen Rechenschaftsbericht zum Abschluß der Sitzungsperiode des Reichstages 1942, in welchem er besonders auf die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung hinwies. Zur Verteidigungsfrage führte er aus, daß der Abwehrkampf gegen die Sowjetunion weiter im Gange sei.

Weiter ging der Staatspräsident auf die wirtschaftliche Lage des Landes ein, wobei er betonte, daß es gelungen sei, die Staatsfinanzen den Verhältnissen entsprechend in einem befriedigenden Gleichgewicht zu erhalten, den Schwerepunkt von Schwankungen zu bewahren und die notwendigen Bedürfnisse der Volkswirtschaft, vor allem die der Landesverteidigung und der Volksernährung zu befriedigen. Die Ernte habe in dem vergangenen Jahre 70 Prozent des Standes von 1939 gegenüber 61,5 Prozent im vorhergehenden Jahre erreicht. Der größte Handelspartner Finnlands sei weiterhin Deutschland mit 70 Prozent des gesamten Warenumsatzes gewesen, das Finnland bereitwillig die wichtigsten Lebensmittel zur Verfügung gestellt habe. An zweiter Stelle hänge Dänemark; darauf folgten Schweden, Italien, Ungarn. Zum Schluß dankte der Präsident dem Reichstag für seine wertvolle und erfolgreiche Arbeit und erklärte den Sitzungsabschnitt 1942 für abgeschlossen.

60. Geburtstag des Vorkämpfers von Madagaskar. Der deutsche Vorkämpfer in Rom von Madagaskar beging am Dienstag seinen 60. Geburtstag. Die römische Morgenpresse widmet dem Vorkämpfer herzliche Gedanken und bringt die wärmsten Glückwünsche Italiens zum Ausdruck.

Die australischen Verluste betragen bis zum 31. Dezember 1942 626 Tote, 2382 Vermisste, 9039 Gefangene und 12371 Verwundete, also insgesamt 52148 Mann.

Schweizer Depeschen-Agentur meldet: In verschiedenen Gegenden der Schweiz, so auch in Bern und Zürich, wurde in der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr Fliegeralarm gegeben.

England preßt das arme Indien aus. Der indischen Bevölkerung wurden vom 8. August bis 31. Dezember 1942 wegen allseitiger Rationierungen und Sabotageakte Kollektivstrafen von 25 Millionen Rupien auferlegt.

Im Südatlantik torpediert. Das USA-Marineministerium gab bekannt, daß ein britisches Handelschiff Anfang Januar im Südatlantik vor der Ostküste Südamerikas von einem feindlichen U-Boot torpediert und versenkt wurde.

Kaufschiffplantagen in Brasilien in Flammen. In den Kaufschiffplantagen des brasilianischen Staates Amazonas seien nach einer Meldung des „Messagger“ seit mehreren Tagen zahlreiche Kaufschiffplantagen in Brand. Der Schaden trifft neben den brasilianischen Pflanzern besonders auch die USA-Regierung, die sich die gesamte Kaufschiffherzeugung Brasiliens gesichert hat. Die Arbeiter der Brände sind nach der Meldung die örtlichen Kommunisten. Diese geben sich in Rio de Janeiro, Sao Paulo und den übrigen größeren Städten als Internationalisten aus, während sie in den inneren Staaten zum Terror übergegangen sind.

USA sichern sich kanadisches Gebiet. Die nordamerikanische und die kanadische Regierung haben eine „Studienkommission zur Entwicklung des Yukon- und Nordkolumbiagebietes“ ernannt, wie aus Washington gemeldet wird. Yukon und Nordkolumbien bilden das kanadische Hinterland des USA-asiatischen Küstenkreises. Die USA gehen damit faktisch dazu über, britisch-kanadisches Gebiet auf dem üblichen Wege der „Entwicklung der Hilfsquellen und Kolonisation“ als Ausbeutungsobjekt mit Beschlag zu legen.

Kooscockts Waffenlieferung für Girard blieb aus. Die von Kooscockt versprochenen Sendungen moderner Waffen aus Nordamerika sind bisher in französisch-Nordafrika nicht eingetroffen. Aus diesem Grund sah sich Girard gezwungen, die Dienstpflichtigen von fünf bereits einberufenen Jahrgängen wieder zu entlassen.

Hohe Dividenden der „Großen Fünf“. Nach einem Bericht des „Daily Express“ können die „Großen Fünf“, wie die maßgebenden Banken Englands genannt werden, erneut erhebliche Gewinne erzielen. Die Westminster Bank, die als erste mit ihrem Jahresbericht hervortritt, habe einen neuen zuversichtlichen Bilanzgewinn gemacht, wenn sie auch die guten Ziffern von 1940 nicht wieder erreichen konnte. Jedenfalls sei sie in der Lage, 15% Proz. Dividende auszuschießen. Natürlich Steuerfrei!

